Die Hochzeit des Jahrzehnts

Autor(en): **Weingartner, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 14

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-604575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

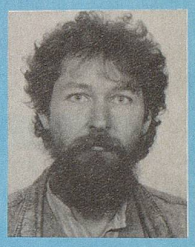
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Hochzeit des Jahrzehnts



(Ein deutsches Frühlingsmärchen)

Von Peter Weingartner

Von einer bevorstehenden Liebesheirat zu sprechen wäre eindeutig falsch. Baldur zwar balzt und buhlt um die Gunst seiner – das sagt und meint er, ohne sie gefragt zu haben – , also «seiner» Dorothea. Und er tut dies unverhohlen und mit der ihm eigenen Überheblichkeit, die sich darin äussert, dass er halblaut denkt: Die soll doch froh sein, so einen Kerl, ha, wie mich haben zu können.
Dass nie sie ihn haben wird, sondern immer er sie, das verschweigt er kühl. Verschweigt? Da müsste Absicht, ja Vorsatz dahinterstecken. Nein, bei Wotan und dem ganzen Walhalla, in seiner Selbstherrlichkeit kommt Baldur gar nicht auf solche Gedanken. Ihm eignet die Naivität und Selbstverständlichkeit kleiner Kinder. Glücklicher Baldur!

Auf der anderen Seite Dorothea. Gewiss imponiert ihr Baldurs Erfolg auf dieser Welt. Wie er sich emporgekrampft hat, aus dem Nichts quasi. Durchaus beeindruckend. (Und was mensch da von jenseits des Zaunes an Propagandamitteilungen zu hören bekommen konnte, trug zu diesem Bild bei.) Freilich die Art, wie er mit seinen Haustieren bisweilen verfährt, erschreckt sie. So kaltherzig. Alles muss rentieren. Wenn die Kuh die Milchleistung nicht mehr bringt, klopft Baldur beim Metzger an.
Auch unter den Angestellten herrscht kalter Konkurrenzkampf, und im Grunde wird Baldur schon wissen, dass er von den erfolgreichsten unter ihnen abhängig ist; sie brauchen ihn bloss noch als Vorkämpfer für ihre Interessen. So sehen sie's jetzt, nachdem der Zaun zwischen Baldurs und Dorotheas Gehöft, Zankapfel während mehr als 20 Jahren, abgerissen wurde. In diesen Jahren hatten sich einige der besten Knechte und Mägde Dorotheas bei Baldur zu verdingen versucht, und etliche waren im Zaun drin hängengeblieben. Pech für jene!

Ob Baldur Dorothea liebt? Eine gute Frage, aber an dieser Stelle nicht relevant. Keine Liebesheirat, die hier zu Faden geschlagen werden soll. Eher eine Vernunftehe, so sieht's Baldur. Eine Heirat, die erst der überraschend plötzlich eingetretene Tod von Dorotheas Tante Anastasia, als Stasi ein Begriff, der etwelches Unbehagen auslösen konnte, überhaupt spruchreif machte. Im letzten Winter war's gewesen, unerwartet rasch, wie die Nachrufer meinten. Und Baldurs Angestellte drängen; sie möchten lieber gestern schon als morgen ihre Finger in Dorotheas Angelegenheiten stecken. (Nein, nein – kein Fall für die Sittenpolizei, höchstens wirtschaftliche Hintergedanken.) Diesen, wie sie sagen und glauben (machen), bankrotten oder, je nach Wortschatz, maroden Hof, wo die Schmarotzer trotz ihres Schmarotzertums eine soziale Sicherheit geniessen, die es bei Baldur nicht gibt, diesen Hof möchten sie nach ihrem Geschmack neu einrichten. Besser, ehrlicher gesagt: ihn sich unter den Nagel reissen. Ellbögeln ist auf Baldurs Liegenschaft Trumpf, und sie möchten diese Sportart auch bei Dorothea beliebt machen. Dabei: Wie mancher muss in Baldurs Güllenloch fallen, wie wenige schaffen es Gockeln gleich, sich einen Platz auf dem Miststock zu ergattern?

Eine Zusammenlegung beider Höfe wird von beider Nachbarn mit Argusaugen begut- beziehungsweise -schlechtachtet. Beargwöhnt. Erinnerungen drängen sich ins Bewusstsein zurück, Erinnerungen an frühere Streitigkeiten um die Gemarkungen. Angst kommt da und dort hoch. Baldurs bevorstehende Heirat mit Dorothea ist vielen mehr als bloss ein Dorn im Auge. Manchen ein ganzer Balken. Franz ist da beileibe nicht der einzige; auch die mutmasslichen Trauzeugen trauen der Sache nicht mehr ganz, zumal Baldur auch noch Paul, Dorotheas Nachbar im Osten, liebend gerne ein paar Quadratmeter abknöpfen möchte. Ein Mann mit Sinn für Geschichte, dieser Baldur, allerdings bloss, wenn's in sein Geschichtsbild passt. Sowohl Michael, Dorotheas Taufpate, als auch Georg, der auf der anderen Seite des Sees wohnt und Baldur stets geholfen hatte, möchten diesen nun gerne zurückpfeifen. Ob sie's noch können?

Das deutsche Frühlingsmärchen ist noch nicht zu Ende. Die Fortsetzung schreibt die Zukunft.